



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der neueren Baukunst

**Burckhardt, Jacob
Lübke, Wilhelm**

Stuttgart, 1867

§. 16. Die Protorenaissance in Toscana und Rom.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30161

III. Kapitel.

Die Protorenaissance und das Gothische.

§. 16.

Die Protorenaissance in Toscana und Rom.

Die italienischen Städte, welche sich im XII. Jahrhundert beinahe als Republiken fühlen, sind frühe überschattet von dem Bilde des alten Rom. Ihr stark geweckter Ortsstolz sucht nach monumentaler Aeusserung. Allein zur sofortigen Nachbildung der römischen Formenwelt war in den meisten Gegenden Italiens theils die eben überwundene Barbarei noch zu nahe, theils der eigene Formentrieb zu stark. Oberitalien schliesst sich dem mitteleuropäischen romanischen Styl an; Venedig und Unteritalien beharren wesentlich auf dem byzantinischen. Vereinzelte Nachahmungen antiker Gebäude kommen hie und da vor; S. Fedele in Como z. B. wäre nicht denkbar ohne S. Lorenzo in Mailand.

In Rom und in Toscana dagegen zeigen sich denkwürdige frühe Versuche zur Wiedererweckung der Bauformen des alten Rom, nur immer mit derjenigen Selbständigkeit, welche dem modernen italienischen Geiste dann bei seinem Bündniss mit dem Alterthum stets eigen geblieben ist.

Das Wort *rinascita* kommt vielleicht zum ersten Mal bei Vasari vor, (III, p. 10) im Proemio des zweiten Theiles und zwar in einem chronologisch schwer zu bestimmenden Sinn und zufällig nur bei Anlass der Sculptur; doch ist ohne Zweifel die grosse Kunstbewegung seit dem XII. Jahrhundert im Allgemeinen darunter verstanden. Der Ausdruck ist seither über alle Gebiete des Lebens ausgedehnt worden, bleibt aber in sich einseitig, weil er nur die eine Hälfte der Thatsache betont. Die freie Originalität, womit das wieder gewonnene Alterthum aufgenommen und verarbeitet wird, die Fülle ganz eigenthümlichen modernen Geistes, welche bei der grossen Bewegung sich mit offenbart, kommen dabei nicht zu ihrem Rechte.

Rom und Toscana bleiben zunächst der altchristlichen flachgedeckten Säulenkirche, der Basilika treu; sie vernutzen viel mehr antike Bautheile oder müssen dieselben, wo sie fehlen, genauer nachbilden. So stirbt besonders die Begeisterung für die Säule nie aus; die Façaden der toscanischen Kirchen bedecken sich mit mehreren Säulenreihen über einander, oder mit deren Nachahmung als Blindgalerieen von Halbsäulen. Am Thurm von Pisa die schönste Verklärung, deren seine cylindrische Form fähig war: sechs lichte Säulenhallen über einander.

Die römischen Basiliken des XII. Jahrhunderts nehmen statt des Bogens wieder das gerade Gebälk an. So die Kirchen S. Maria in Trastevere, S. Crisogono, das neue Langhaus von S. Lorenzo fuori. Andere Bauten und kleinere Zierarbeiten zeigen eine wahre Renaissance bis ins Einzelne. An den Bauten der Cosmaten um 1200: den Klosterhöfen beim Lateran und bei S. Paul und der Vorhalle des Domes von Civita castellana ist das Detail theilweise ganz getreu nach dem Alterthum, anderes stark abweichend. Der Hof von S. Paul der anmuthigste Zusammenklang von Strenge und Phantastik.

§. 17.

San Miniato und das Baptisterium.

Für die Florentiner, welche sich hätten der allgemeinen romanischen Formenwelt anschliessen können, war es Sache eines sehr bewussten, von einem geschichtlichen Vorurtheil getragenen Entschlusses, als sie sich den altrömischen Formen zuwandten. Sie glaubten sich als ehemalige stets getreue Colonie dem alten Rom besonders verpflichtet.¹ Die betreffenden Denkmäler sind: die Säulenstellungen und Bogen in S. Apostoli, (gegen 1200), die Façade der Badia bei Fiesole; die Kirche S. Miniato (1207), wo die Form der Basilika eine letzte und höchste Weihe erhält, durch melodische Raumeintheilung und Proportionen; die mit Maass angewandten antiken Einzelformen geben sich wie von selbst zur Ausdeutung dieses schönen Baues her.

Ihre Kathedrale bauten sie um 1150 formell abhängig, constructiv unabhängig vom Pantheon zu Rom und erklärten damit den Centralbau (§. 62, f.) zu ihrem Ideal. Es ist das jetzige Baptisterium, S. Giovanni, ein Achteck, welches mit seinem innern Durchmesser von 78 (n. a. 84) Fuss alle Kuppelbauten der nächstvorhergegangenen Jahrhunderte weit hinter sich lässt, und auch von seinem Vorbilde wesentlich abweicht. Im Pantheon ruht eine halbsphärische Kuppel auf einer enorm dicken Stockmauer mit gefahrlosen Nischen; im Baptisterium eine stark zugespitzte Kuppel auf einer viel mässigeren und überdiess durch untere und obere Gallerieen verringerten Mauermaße. Diese Gallerieen sind wesentlich nur für das Auge da, ein Zugeständniss an den schönen Schein, wie es sonst nur der spät antike und der moderne Styl kennen. (Die Triforien nordisch-gothischer Kirchen haben ihre praktische Bedeutung.)

Später als man das wahre Datum dieser Bauten vergessen hatte und doch das Weiterleben der antiken Formen daran bemerkte, bildete sich die Ansicht: das Baptisterium sei ein

¹ Vgl. Cultur der Renaissance, S. 182, Anm.